



AHA!

Rundbrief des Basler Appells gegen Gentechnologie 5 | 2006



Standpunkt

Keine Patente auf menschliche embryonale Stammzellen!

Die Herstellung von menschlichen Stammzellen und derer Zelllinien basiert auf Embryonen, die dabei zerstört werden. Eizellen, Spermien und Embryonen – Ausgangsmaterialien für Stammzellen – sind menschliche Bestandteile, sie gehören zu unserer eigenen Entwicklung. Können sie erfunden werden? Dürfen sie patentiert und vermarktet werden?

Patente sind Wirtschaftsinstrumente, Monopole, die auf neuen technischen Erfindungen beruhen. Gehören dazu auch menschliche Stammzellen? Müssen solche Zellen vermarktet werden? Braucht es darauf ein Monopol? Wer profitiert hier eigentlich auf wessen Kosten?

Ethische Grenzen, die auf elementare und grundlegende Wertvorstellungen zurückzuführen sind, müssen im Patentrecht wirtschaftlichen Interessen übergeordnet sein. Denn auch nach Artikel 53a des Europäischen Patentübereinkommens sind Erfindungen, deren Verwertung gegen die guten Sitten verstossen, nicht patentierbar.

Ruth Tippe, Biologin
«Kein Patent auf Leben!», München



Die Reisbauern und -bäuerinnen, die ihre Felder gentechnikfrei halten, tragen den Schaden. Bei Verunreinigungen gilt in Europa und Japan ein Einfuhrstopp.

Foto: fotolia.de

Gentech-Industrie verliert Kontrolle

Anfang September 2006 fand man in der Schweiz und in der EU gentechnisch veränderten Reis. Der Fall zeigt: Der Zauberlehrling Gentech-Industrie hat seine Besen nicht unter Kontrolle.

Seit Wochen jagen sich die Meldungen um illegalen Gentechnik-Reis, auch in der Schweiz. Es handelt sich um den so genannten «LL601 Reis». Er wurde in den Neunzigerjahren vom Agrobiotech-Unternehmen Aventis Crop Science – die inzwischen zum deutschen Konzern Bayer gehört – entwickelt und verfügt über eine Resistenz gegen Herbizide. Da er in keinem Land der Welt zugelassen ist, existieren auch keine Studien zur Sicherheit. Nach Freisetzungsversuchen in den USA wurde die Entwicklung 2001 eingestellt. Nun hat Bayer in den USA eine nachträgliche Zulassung für LL601 beantragt.

Fund per Zufall

Wie es zu den Verunreinigungen kommen konnte, ist ungeklärt. Vermutlich ist es in einem Züchtungsinstitut in Louisiana zu unbeabsichtigten Vermischungen gekommen. Denkbar ist auch, dass das Saatgut verwechselt wurde. LL601 wurde nur auf wenigen

Hektaren Versuchsgelände angebaut. Heute ist laut EU-Berichten jede fünfte Probe US-Reis mit LL601 verseucht. Vermutlich gelangte der nicht zugelassene Reis in die Saatgutkanäle.

Entdeckt wurde die Verunreinigung von Crop-Science selbst: Bayer wollte eine weitere Reissorte zur Zulassung einreichen. Dafür entwickelte das Unternehmen ein Testverfahren, mit dem dieser gentechnisch veränderte Reis nachweisbar ist. In einem Container wurde dann der ähnliche Reis LL601 gefunden – mehr oder weniger zufällig. Der Vorfall zeigt, wie gross die Gefahr ist, dass gentechnisch veränderte Organismen ungewollt auf die Äcker und auf Umwegen in die Lebensmittelkette geraten.

Ein Restrisiko bleibt

Innerhalb der EU und in der Schweiz gilt die Null-Toleranz: Weist ein Produkt auch nur geringe Verunreinigungen auf, darf es nicht in den Verkehr ge-

(Fortsetzung Seite 2)

bracht werden. Coop und Migros haben einige Reissorten vorsorglich aus dem Sortiment genommen. Allein der von Coop gesperrte USA-Reis entspricht 800 Tonnen.

«Wahrscheinlich keine Gefahr für die Verbraucher», so die Europäische Lebensmittelbehörde (EFSA). Das

LL-Reis

Liberty-Link-Reis trägt ein zusätzliches Gen. Daraus geht ein Protein namens PAT hervor. Dieses kann den Wirkstoff Glufosinat entgiften, den das Pflanzengift «Liberty Link» des Chemieherstellers Bayer enthält. Die Bayer-Tochter entwickelte also eine Nutzpflanze, die massgeschneidert zu einem Pestizid des Mutterhauses passt – und damit zur Machtkonzentration im weltweiten Saatgutbusiness beiträgt.

schweizerische Bundesamt für Gesundheit bezog sich auf diese Unbedenklichkeitsbescheinigung. Mit dem Reis seien keine unmittelbaren Gefahren für Mensch oder Tier verbunden. Gleichzeitig räumt die EFSA ein, dass die Informationen über den LL601 Reis für eine vollständige Risikoanalyse nicht ausreichen.

Kein Ende in Sicht

In Deutschland, Frankreich und Grossbritannien tauchte auch Gentech-Reis aus China auf. In Reismudeln wurde so genannter Bt63-Reis nachgewiesen. Dieser Reis verfügt über eine Resistenz gegen Schadinsekten (*Bacillus thuringiensis*), wie sie bei Mais und Baumwollsorten verwendet wird. Die Bt-Resistenz steht im Verdacht, Allergien auszulösen. Der Reis wurde in China 2001 in grossflächigen Freilandversuchen getestet. Auch dort ist er nicht

zugelassen. Offenbar haben Landwirte Bt63-Saatgut aus den Anbauversuchen zurückbehalten und in den Folgejahren illegal erneut ausgesät.

Strenger kontrollieren

Im November 2005 nahmen 55 Prozent der StimmbürgerInnen und alle Kantone die Gentechfrei-Initiative an. Das Volksbegehren verlangt, dass die Schweizer Landwirtschaft während fünf Jahren keine genmanipulierten Organismen benutzen darf. Importe von bewilligten Lebensmitteln sind weiterhin zugelassen, auch wenn sich der Handel in der Praxis hütet, solche Ware anzubieten. Der Skandal um LL601 zeigt, dass es strengere Einfuhrkontrollen braucht. Denn Gentechnik zwar nicht auf dem Acker, aber trotzdem auf dem Teller und dazu noch illegal: Dagegen wehren wir uns energisch.

Stammzellen: Lügengeschichten aus der Stammzellforschung

«Die Fachzeitschrift Nature korrigiert sich» – eine kleine Meldung Ende August in der «NZZ». Andere Medien, die der Meldung «Ethisch saubere Stammzellen hergestellt» aufgesessen waren, reagierten nicht. Zu aufgebläht hatte man zwei Tage zuvor die Sensation verkauft. Der Basler Appell sieht sich in seiner Ablehnung gegen die embryonale Stammzellforschung bestätigt.

Die Nachricht schlug wie eine Bombe ein: R. Lanza vom US-amerikanischen Biotech-Unternehmen Advanced Cell Technology sei es gelungen, «ethisch saubere» Stammzellen herzustellen. Er habe Embryonen Zellen entnommen, ohne sie zu zerstören. Schon wurde die Sensation gefeiert. Ein paar Tage später musste «Nature» zurückrudern und kleinlaut bekannt geben, dass der Meldung ein «Missverständnis» zugrunde lag. Tatsächlich wurden doch Embryonen zerstört. Der Ausweg aus dem ethischen Dilemma bei embryonalen Stammzellen ist weiter entfernt als gedacht.

Ethisch saubere Stammzellen?

Ein ethisches Problem bei der Herstellung embryonaler Stammzellen ist, dass die Embryonen, denen man die Zellen entnimmt, zerstört werden. Lanza hatte angeblich ein Verfahren gefunden, welches das Problem lösen sollte: Drei Tage alten, 8 bis 10 Zellen grossen Embryonen wurden einzelne Zellen, so genannte Blastomere, abgezwickelt. Dann seien die isolierten Zellen mehrerer Embryonen vereinzelt und in einem gemeinsamen Nährme-



Achtung Enten! Nach den gefälschten Erfolgsmeldungen des Südkoreanischen Forschers Hwang vor einem halben Jahr taucht nun wieder eine Falschmeldung über vermeintliche Erfolge aus der wunderbaren Welt der embryonalen Stammzellforschung auf.

Foto: fotolia.de

dium kultiviert worden. Nach den ersten Teilungen seien die Zellen dann mit anderen Stammzellen vereint worden, die als Wachstumshelfer dienten und später wieder entfernt wurden. Mit diesem Trick seien aus 91 vereinzelt Blastomeren zwei menschliche Stammzelllinien herangereift. Eine beeindruckende Ausbeute! Lanza und «Nature» verkauften die Arbeit als Sensation: «Frühe Embryonen können Stammzellen liefern – und überleben.»

Zweimal gelogen

Nature musste sich zweimal korrigieren und einräumen, dass den verwendeten Embryonen nicht einzelne Zellen entnommen wurden, sondern mehrere, in jedem Fall mehr als vier, manchmal sogar bis zu sieben. Diese Prozedur konnte kein Embryo überleben. Die Autoren veröffentlichten sogar ein Foto. Dieses kann aber nicht aus den Versuchsreihen stammen, da es einen Embryo in einem Stadium zeigt, das die verwendeten nie erreicht haben.

Enten für die Börse

Die Sensationen aus der Stammzellforschung entpuppen sich bei genauerem Hinsehen meist als hoffnungsschwangere Lügengeschichten. Häufig liegt dies daran, dass Biotech-Unternehmen börsennotiert sind und die Anleger Erfolgsmeldungen hören sollen. So auch bei ACT: seit einem Jahr an der Börse, hatte das Unternehmen einen Erfolg nötig. Die Aktie sank kontinuierlich auf ein Zehntel ihres Werts. Nach der «Erfolgsmeldung» ging sie um das Achtfache in die Höhe

– ehe sich nach der korrigierten Meldung die Verkäufe häuften.

Stammzellforscher sauer

Hans Schöler, Direktor am Max Planck-Institut im deutschen Münster und selber Stammzellforscher, kritisiert, dass da eine Technik als ethisch sauber verkauft werde, die bisher, wenn überhaupt, nur mit Embryonenverbrauch funktioniere. Es sei sogar fraglich, ob aus einzelnen Blastomeren überhaupt Stammzellen gewonnen werden könnten.

Nutzlos – aber weiter so

Robert S. Schwarz, Herausgeber des New England Journal of Medicine, plädiert für eine Fortsetzung der embryonalen Stammzellforschung, gibt aber

zu bedenken, dass keiner wisse, was letztlich herauskomme. Es sei wichtig, die Versprechungen zu dämpfen, dass diese Arbeit irgendwann irgendeinen klinischen Wert haben werde. Man wisse nicht, wie sich eine embryonale Stammzelle in einem Menschen verhalte.

Mit der Stammzellforschung werden Hoffnungen geschürt, während ethische Bedenken unter den Tisch gekehrt werden. Auch die Schweizer Medien hausierten mit der Jubelmeldung – auf eine Berichtigung wartete man meist vergeblich. Der Basler Appell ist der Meinung, dass die Forschung mit embryonalen Stammzellen ein Irrweg ist, der lediglich ethische Probleme schafft, die nicht bewältigt werden können.

Neue Hürden für SESAM

3000 Kinder ab dem ersten Ultraschallbild, ihre Eltern und Grosseltern will das Projekt SESAM 20 Jahre lang untersuchen. Der Basler Appell lancierte mit einer Petition von 12'000 Unterschriften die kritische Diskussion. Nun steht der Beginn der gross angekündigten Studie ganz in den Sternen.



Kein Weiterkommen auf der SESAM-Strasse. Foto: fotolia.de

Die Ethikkommission beider Basel wartet noch immer auf die vollständige Eingabe des Forschungsprojekts. Zwar wurden Unterlagen zu Vorstudien bei der Ethikkommission eingereicht, das aber reicht nicht aus. Zur Bewertung benötigt die Kommission Informationen über das Gesamtprojekt. Man müsse wissen, was auf die Leute zukommt, so der Präsident der Kommission, Hans Kummer, in der «Basler Zeitung» vom 26. August. Im Moment ist völlig offen, wann ein Entscheid der Kommission vorliegen wird. Die Projektleitung von SESAM selbst legt sich im Moment auf keinen konkreten Termin mehr fest.

Auch juristisch unterschätzt

Die SESAM-Verantwortlichen haben die Brisanz, die mit dem Projekt einhergeht, unterschätzt. Die Projektleitung scheint nun verunsichert zu sein, ob ihre geplante Studie gegen geltendes Recht verstossen könnte. Deshalb wurde bei einem St. Galler Juristen ein Gutachten in Auftrag gegeben, das einschätzen soll, ob SESAM überhaupt mit der kantonalen Gesetzgebung konform ist. Diese gilt nämlich so lange, bis das Humanforschungsgesetz Gültigkeit haben wird und dies wird nicht vor 2010 sein. Es ist schon durchgedrungen, dass es dem Gutachten zufolge wohl rechtliche Probleme geben könnte. Der Basler Appell weist schon lange darauf hin, dass die fremdnützige Forschung an Kindern nicht zulässig ist. Auch im Hinblick auf die Sammlung von genetischen Daten liegen Verstösse gegen das Datenschutzrecht nahe. Das Projekt wirft nicht nur rechtliche, sondern auch ethische Probleme auf. Deshalb fordern wir: Schluss mit ethisch fragwürdigen Forschungsprojekten.

www.sesam.twoday.net

Lukrative Geschäfte

Hinter der embryonalen Stammzellforschung steckt auch die Hoffnung auf Gewinnmaximierung. Auf embryonale Stammzellen werden Patente angemeldet. Am Europäischen Patentamt steht eine Entscheidung der Grossen Beschwerdekammer an: Es geht um die Frage, ob menschliche embryonale Stammzellen und die daraus entwickelten Stammzelllinien patentierbar sind. Anhängig ist ein Patentantrag von James Thomson von der Wisconsin Alumni Research Foundation, der auch menschliche Stammzellen beansprucht. In den USA ist das Patent bereits erteilt, muss aber wegen Protesten nochmals geprüft werden. Der Basler Appell gegen Gentechnologie fordert in einem Brief an die Grosse Kammer, keine Patente auf menschliche Embryonen oder Keimzellen zu erteilen. Wir unterstützen damit eine Kampagne der Aktion Kein Patent auf Leben.

www.keinpatent.de/Stammzellen.html

Veranstaltungshinweis

Der Basler Appell gegen Gentechnologie veranstaltet zwei Diskussionsabende zum Thema **«Gen-Check am Embryo»:**

Am 19. Oktober
«Pränatale Diagnostik – Jenseits der guten Hoffnung», mit Monnika Rothacher, Psychologin und Heilpädagogin vom Beratungstelefon appella in Zürich, und Uwe Semmelroggen, Gynäkologe aus Basel. Moderation: Marcel Hänggi (Wochenzeitung WOZ).

Am 26. Oktober
«Präimplantationsdiagnostik – Selektion im Reagenzglas», mit Gisela Berg, Medizinsoziologin, Berlin, und Carola Meier-Seethaler aus Bern. Moderation: Christoph B. Keller (Schweizer Radio DRS2)

Die Veranstaltungen sind kostenlos und finden jeweils ab 19.30 Uhr statt. Ab 19 Uhr gibt es einen Gratis-Apéro. Veranstaltungsort ist das Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, 1. Stock, Basel.

Mitteilungsblatt
 des Basler Appells
 gegen Gentechnologie
 Murbacherstrasse 34
 Postfach 205
 4013 Basel
 (im Mitgliederbeitrag inbegriffen)
 ISSN 1661-3945

16. Jahrgang, Nummer 105

Tel. 061 692 01 01
 Fax 061 693 20 11
 info@baslerappell.ch
 www.baslerappell.ch
 Postkonto 40-26264-8
 Datum: 12. Oktober 2006
 erscheint 6 x jährlich

Druck

Phoenix Druck, 4057 Basel
 gedruckt mit Ökofarben
 auf Recyclingpapier

**Neue Gratisbroschüre:
 «Check und weg»**

Zur Präimplantationsdiagnostik gibt der Basler Appell gegen Gentechnologie eine neue Broschüre heraus. Dort finden sich aktuelle Zahlen und Fakten, aber auch zahlreiche gute Gründe, die gegen die Zulassung dieser umstrittenen Diagnostik sprechen. Die Broschüre kann auch in grösseren Mengen gratis bestellt werden.



Felix Schaad, Tages-Anzeiger

Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentech-kritischen Kongresses gegründet. Er hat über 1050 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere ein für folgende Forderungen:

- Keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie

- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

Der Basler Appell finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

**AZB
 4013 Basel**

Adressänderungen der Post kosten uns Fr. 2.– – bitte bei Umzug neue Adresse melden!

- Ich werde Mitglied beim Basler Appell**
 (Fr. 100.–, Wenigverdienende Fr. 35.–/Jahr inkl. Abo «Rundbrief AHA!»)
- «Rundbrief AHA!», Abo Fr. 20.–
- «Pressespiegel Gentechnologie», Probenummer gratis
- «Pressespiegel Gentechnologie», Abo Fr. 60.– (Mitglieder Fr. 35.–)

Bitte schicken Sie mir folgendes Material (bis Fr. 10.– Betrag in Briefmarken beilegen; für höhere Beträge erfolgt Versand mit Rechnung):

- ...Ex. «Check und weg: Präimplantationsdiagnostik (PID), Gen-Test am Embryo», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. 3 farbige Doppelpostkarten «Partnerschaft Ziarno», Set à Fr. 10.–
- ...Ex. «Gen-manipulTIERt», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Wollen Sie das Programm «Genfood» wirklich beenden?»
 6 Postkarten, Fr. 6.–
- ...Ex. «Gentests – das gefährliche Versprechen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Embryonenführer», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Basler Appell gegen Gentechnologie», Infobroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Von Embryonen und Stammzellen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Herz vom Schwein?», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Finger ab de Röschi», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «10 Jahre Basler Appell», Postkartenset, kostenlos
- ...Ex. «Schwarzer Tod und Amikäfer», Broschüre, Fr. 10.– (Mitglieder Fr. 5.–)
- ...Ex. Politische Ökologie 81-82: «Genopoly – Das Wagnis grüne Gentechnik»,
 Fr. 22.– (Mitglieder Fr. 18.–)
- ...Ex. «Gentechnisch hergestellte Medikamente», Faltblatt, kostenlos
- ...Ex. «Gentherapie», Faltblatt, kostenlos
- ...Ex. «Informationen für Bäuerinnen und Bauern zum Einsatz der Gentechnik
 in der Landwirtschaft», BUND-Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Gentechnologie und Naturschutz», Pro-Natura-Broschüre, Fr. 20.–
- ...Ex. Florianne Koechlin: «Zellgeflüster». Fr. 36.– (für Mitglieder portofrei)

Einsenden an: Basler Appell gegen Gentechnologie, Postfach 205, 4013 Basel
Bitte Absender nicht vergessen!